

Gotthold Ephraim Lessing – Gedichte

Lob der Faulheit

Faulheit jetzo will ich dir
Auch ein kleines Loblied bringen.-
O -- wie -- sau -- er -- wird es mir, --
Dich -- nach Würden -- zu besingen!
Doch, ich will mein Bestes tun,
Nach der Arbeit ist gut ruhn.
Höchstes Gut, wer Dich nur hat,
Dessen ungestörtes Leben --
Ach! -- ich -- gähn -- ich -- werde matt --
Nun -- so -- magst du -- mir's vergeben,
Dass ich Dich nicht singen kann;
Du verhinderst mich ja dran.

An den Wein

Wein, wenn ich Dich jetzt trinke,
Wenn ich Dich als Jüngling trinke,
Sollst Du mich in allen Sachen
Dreist und Klug, beherzt und weise,
Mir zum Nutz, und Dir zum Preise,
Kurz, zu einem Alten machen.

Wein, werd ich Dich künftig trinken,
Wenn ich Dich als Alter trinken,
Sollst Du mich geneigt zum Lachen,
Unbesorgt für Tod und Lügen,
Dir zum Ruhm, mir zum Vergnügen,
Kurz, zu einem Jüngling machen.

Auf die Europa

Als Zeus Europaen lieb gewann,
Nahm er, die Schöne zu besiegen,
Verschiedene Gestalten an,
Verschieden ihr verschiedlich anzuliegen.
Als Gott zuerst erschien er ihr;
Dann als ein Mann, und endlich als ein Tier.
Umsonst legt er, als Gott, den Himmel ihr zu Füßen:
Stolz fliehet sie vor seinen Küssen.
Umsonst fleht er, als Mann, in schmeichelhaftem Ton:
Verachtung war der Liebe Lohn.
Zuletzt - mein schön Geschlecht, gesagt zu deinen Ehren! -
Ließ sie - von wem? - vom Bullen sich betören.
(Sinngedichte 1771)

Der 24ste Jänner in Berlin

Welch leichter Morgentraum ließ, auf den heil'gen Höhen,
Der Musen Fest um Friedrichs Bild

Mich bei Aurorens Glanz mit frommem Schauer sehen,
Der noch, der noch die Seele füllt.

Ein Traum? nein, nein, kein Traum. Ich sah mit wachem Sinne,
Die Musen tanzten darum her.
Wach ward ich nah dabei Cäsars und Solons inne,
Doch keinen, daß er neidisch wär'.

Ein süßer Silberton durchzitterte die Lüfte,
Bis in des Ohres krummen Gang;
Die Blumen brachen auf, und streuten Balsamdüfte;
Der Berg lag lauschend; Klio sang:

»Heil dir! festlicher Tag, der unsern Freund geboren.
Ein König, Schwestern, unser Freund!
Heil dir! uns neues Reich, zum Schauplatz ihm erkoren,
Dem frommen Krieger, niemand's Feind.

Laßt freudig um sein Bild, voll Majestät in Blicken,
Der Tänze Hieroglyphen ziehn!
Einst, Schwestern, tanzen wir, mit trunkenerm Entzücken,
Einst, freut euch, tanzen wir um ihn!«

Einst tanzen wir um ihn? Prophetin banger Schrecken!
Nie werde dieses Wort erfüllt!
Nie mög' ein Morgenrot zu diesem Glück euch wecken!
Tanzt, Musen, ewig um sein Bild!

Der Faule

Rennt dem scheuen Glücke nach!
Freunde, rennt euch alt und schwach!
Ich nehm teil an eurer Müh:
Die Natur gebietet sie.
Ich, damit ich auch was tu -
Seh euch in dem Lehnstuhl zu.

Der müßige Pöbel

Um einen Arzt und seine Bühne
Stand mit erstaunungsvoller Miene
Die leicht betrogne Menge
In lobendem Gedränge.
Ein weiser Trinker ging vorbei,
Und schrie: welche Polizei!
So müßig hier zu stehen?
Kann nicht das Volk zu Weine gehen?

Die Biene

Als Amor in den goldnen Zeiten
Verliebt in Schäferlustbarkeiten

Auf bunten Blumenfeldern lief,
Da stach den kleinsten von den Göttern,
Ein Bienchen, das in Rosenblättern,
Wo es sonst Honig holte, schlief.

Durch diesen Stich ward Amor klüger.
Der unerschöpfliche Betrüger
Sann einer neuen Kriegslist nach:
Er lauscht' in Rosen und Violon;
Und kam ein Mädchen sie zu holen,
Flog er als Bien' heraus, und stach.

Der Tanzbär

Ein Tanzbär war der Kett entrissen,
Kam wieder in den Wald zurück,
Und tanzte seiner Schar ein Meisterstück
Auf den gewohnten Hinterfüßen.
»Seht«, schrie er, »das ist Kunst; das lernt man in der Welt.
Tut mir es nach, wenns euch gefällt,
Und wenn ihr könnt!« »Geh«, brummt ein alter Bär,
»Dergleichen Kunst, sie sei so schwer,
Sie sei so rar sie sei!
Zeigt deinen niedern Geist und deine Sklaverei.«
Ein großer Hofmann sein,
Ein Mann, dem Schmeichelei und List
Statt Witz und Tugend ist;
Der durch Kabalen steigt, des Fürsten Gunst erstiehlt,
Mit Wort und Schwur als Komplimenten spielt,
Ein solcher Mann, ein großer Hofmann sein,
Schließt das Lob oder Tadel ein?

Grabschrift auf Voltaire

Hier liegt – wenn man euch glauben wollte,
Ihr frommen Herrn, – der längst hier liegen sollte.
Der liebe Gott verzeih aus Gnade
Ihm seine »Henriade«,
Und seine Trauerspiele,
Und seiner Versen viele!
Denn, was er sonst ans Licht gebracht,
Das hat er ziemlich gut gemacht.
(Sinngedichte 1771)

Hänschen Schlau

»Es ist doch sonderbar bestellt,«
Sprach Hänschen Schlau zu Vetter Fritzen,
»Daß nur die Reichen in der Welt
Das meiste Geld besitzen.«

Unter das Bildnis des Königs von Preußen

Wer kennt ihn nicht?
Die hohe Miene spricht
Den Denkenden. Der Denkende allein
Kann Philosoph, kann Held, kann beides sein.

Abschied an den Leser

Wenn du von allem dem, was diese Blätter füllt,
Mein Leser, nichts des Dankes wert gefunden:
So sei mir wenigstens für das verbunden,
Was ich zurück behielt.
(Sinngedichte 1771)

Auf ein Karussell

Freund, gerstern war ich – Wo? - Wo alle Menschen waren,
Da sah ich für mein bares Geld
So manchen Prinz, so manchen Held,
Nach Opernart geputzt, als Führer fremder Scharen,
Da sah ich manche flinke Speere
Auf mancher zugerittnen Mähre
Durch eben nicht den kleinsten Ring.
Der unter tausend Sonnen hing,
(Oh schade, daß es Lampen waren!)
Oft sag ich, durch den Ring
Und öfter noch daneben fahren.
Da sah ich – ach was sah ich nicht,
Da sah ich, daß beim Licht
Kristalle Diamanten waren;
Da sah ich, ach Du glaubst es nicht,
Wie viele Wunder ich gesehen.
Was war nicht prächtig, groß und königlich?
Kurz, Dir die Wahrheit zu gestehen,
Mein halber Taler reuet mich.

Sinngedicht auf se. Preußische Majestät

Jupiter an die Götter und Menschen

Viel tausend tausend Donnern gleich,
Verkündigte Zeus durch sein weites Reich:

„Bewohner des Olymps, und Erdenbürger wißt,
Was nie gedacht und nie gesehen ist!
Durch eigene Kraft und Wahl
Vermindert sich der Götter Zahl;
Minerv, Apoll und Mars vereinten sich,
Noch mächtiger zu sein, und sind nun **Friedrich!**“

Die drey Reiche der Natur

Drey Reiche sinds, die in der Welt
Uns die Natur vor Augen stellt.
Die Anzahl bleibt in allen Zeiten
Bey den Gelehrten ohne Streiten.
Doch wie man sie beschreiben muss,
Da irrt fast jeder Physikus.
Hört, ihr Gelehrten, hört Mich an,
Ob Ich sie recht beschreiben kann?

Die Thiere sind den Menschen gleich,
Und beyde sind das erste Reich.
Die Thiere leben, trinken, lieben;
Ein jegliches nach seinen Trieben.
Der Fürst, Stier, Adler, Floh und Hund
Empfindt die Lieb und netzt den Mund.
Was also trinkt und lieben kann,
Wird in das erste Reich gethan.

Die Pflanze macht das andre Reich
Dem ersten nicht an Güte gleich.
Sie liebet nicht, doch kann sie trinken,
Wenn Wolken treufelnd niedersinken.
So trinkt die Ceder und der Klee,
der Weinstock und die Aloe.
Drum was nicht liebt, doch trinken kann,
Wird in das andre Reich gethan:

Das Steinreich ist das dritte Reich
Und dies macht Sand und Demant gleich.
Kein Stein fühlt Durst und zarte Triebe;
Er wächst ohne Trunk und Liebe.
Drum was nicht liebt, noch trinken kann,
Wird in das letzte Reich gethan.
Denn ohne Lieb und ohne Wein,
Sprich, Mensch, was bleibst du noch? Ein Stein.